

Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legt wurde. Die Nothwendigkeit, bei gewissen Arbeiten möglichst enganliegende Aermel zu tragen, erhellet u. A. auch aus folgendem Unfall: Ein Metallbreher war mit dem Abfeilen einer in der Drehbank eingespannten Welle beschäftigt und kam mit dem Aermel seiner Arbeitskutte der sich drehenden Welle zu nahe. Letztere erfaßte den Aermel und der Arbeiter erlitt durch Einklemmung des linken Armes einen Doppelbruch, bevor die Drehbank zum Stillstand gebracht werden konnte. Offenbar umschloß der Aermel nicht fest genug den Unterarm. Als Schutzmittel hiergegen sind die mehrfach gebräuchlichen glanzledernen Armstulpen zu empfehlen.

Für die Werkstatt.

Mittel gegen den Holzwurm. Möbel oder Bilderrahmen, in welchen der Holzwurm nistet, werden an den unpolierten Stellen mit Kreosotöl bestrichen und solange in einen unbewohnten Raum gestellt, bis der unangenehme Geruch verschwunden ist.

Um trübe gewordene, in Regenbogenfarben schillernde Fensterscheiben wieder herzustellen, bestreut man sie mit Aeskali, benetzt dieses mit etwas Wasser, läßt den dadurch entstandenen Brei 5—10 Minuten mit dem Glase in Berührung, reibt ihn dann mit einem wollenen Lappchen ab, wäscht mit reinem Wasser nach und trocknet die Scheibe ab.

Zeichnungen zu schonen. Ein recht fühlbarer Uebelstand, zumal in Schlosserwerkstätten, wenn nach Zeichnungen gearbeitet wird, ist das Beschädigen und Unscheinbarwerden derselben durch das öftere Nachsehen, Auflegen u. s. w. des betreffenden Werkstückes, wodurch die Zeichnungen für weitere Verwendung unbrauchbar werden. Um diesem Uebel abzuweichen, überzieht man dieselben mit Collobodium, dem 2 Proz. Stearin von einer guten Stearinkerze zugesetzt sind. Man legt die Zeichnung auf eine Glasstafel oder ein Brett und übergießt sie mit Collobodium gerade so, wie der Photograph seine Platten übergießt. Nach 10 bis 20 Minuten ist die Zeichnung trocken und vollständig weiß, hat einen matten Glanz und ist so gut konservirt, daß man dieselbe mit Wasser abwaschen kann, ohne befürchten zu müssen, sie dadurch zu verderben.

Verschiedenes.

Der Stadtrath Zürich hat die Theaterfrage endlich gelöst und als Bauplatz das prächtig gelegene Areal neben der Tonhalle am Utoquai gratis nebst 200,000 Fr. Baujubvention dem Theaterkomitee zugesichert.

Eine 800 Mann starke **Maurerverammlung** in Zürich hat die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit beschlossen.

Die **Schnitzerschule Brienz** eröffnet am 4. Mai eine Ausstellung ihrer Arbeiten.

Das **Technikum in Winterthur** hat 125 neue Schüler bekommen.

Etwa 600 Maurer, Deutsche, Schweizer und Italiener berathschlagten am Sonntag Nachmittag in Zürich über ihr Verhältniß zu den Arbeitgebern, wobei der Italiener Sacchi den Dolmetsch machte, und kamen schließlich überein, sich mit zehnstündiger Arbeitszeit und 50 Rappen Lohn für die Stunde zufrieden zu geben. Der Maurermeisterverein hatte schon vorher sich auch in diesem Sinne geeinigt.

Zürcher Ledermesse. Von der offiziellen Preisliste der Ledermesse ist folgendes zu notiren:

Sohlleder Fr. 2. 60 bis 2. 80, Prima 3. 20 per Kilo, Schmalleder Fr. 3. 50 bis 4. 20 per Kilo, Wildleder Fr. 3. 40 bis 3. 80, Prima 4 per Kilo, Kalbleder,

schweres, Fr. 4. 20 bis 4. 80, leichtes Fr. 5. bis 6 per Kilo, Schafleder, lohrothes, per Decket (10 Stück) Fr. 15 bis 25, Prima bis 30, farbiges Fr. 20 bis 30, sehr schönes bis 35, Pelzfälle Fr. 3 per Stück, Stiefelschäfte, schmal-leberne, per Dugend Fr. 65 bis 70, wildlederne Fr. 55 bis 60, Vorschuhe per Dugend Fr. 30 bis 35, Reitschäfte per Paar Fr. 10.

Es wird uns mitgetheilt, daß die Zürcher Ledermesse noch nie so zahlreich besucht war, wie diesen Frühling. Die Zahl der Käufer, die sich eingefunden, war so groß, daß sie in den weiten Räumen der Tonhalle kaum Platz fanden. — Neu-Zürich wird für die Ledermesse ein neues und genügendes Lokal bereit halten müssen.

Die rheinisch-westphälischen Eisenverbände beschlossen am 28. April in Köln folgende Preisermäßigungen: Roheisen aller Art 10—12 Mark, Haematit-Roheisen 17 Mark, Grobbleche 20—35 Mark, Walzeisen 20 Mark die Tonne.

Halbarkeit von Putz in Pferdeställen. Bei allen Ställen ist die sehr starke Entwicklung feuchter Dünste von einschneidendstem Einfluß auf die Erhaltung der Baumaterialien. Namentlich findet im Winter bei Frostwetter eine förmliche Nebelbildung im Stalle statt, so oft beim Oeffnen der Thür kalte Luft eindringt. Hierbei schlägt sich stets reichliche Feuchtigkeit an Decke und Wänden nieder, weil letztere im Winter fast immer wesentlich kälter sind als die Stallluft. Trotz der Anlage von Windfängen, Doppelthüren und gut isolirten Decken findet man keinen Stall, in welchem bei kaltem Wetter Wände und Decken in der Nähe der Thüren nicht feucht wären. Die Anwendung eines gegen Nässe so empfindlichen Baustoffes wie Gyps kann daher im Innern von Ställen nicht befürwortet werden. Dagegen würde eine Monier-Decke gegen Feuchtigkeit unbedingt widerstandsfähig sein. Um eine solche Decke einigermaßen tropficher zu gestalten, wird allerdings auch über dieser eine gute Sicherung gegen Wärmeverlust nicht entbehrt werden können. Auch zur Verkleidung angefressener Wände würde eine frei vorgelegte Monierwand die besten Dienste leisten. Schalldämpfend sind Monierwände ebensowenig wie Kalkwände, weil beide aus einer festen einheitlichen Masse bestehen, welche elastische Schwingungen ausführt. Unter wohlfeilen Wandkonstruktionen sind doppelte Gypswandwände wohl die am meisten den Schall dämpfenden. Solche Wände bestehen aus schwachem Holzfachwerk (10/10 Cm. Stielstärke), welches beiderseitig mit 5 Cm. starken Gypswandeln benagelt und dann gepußt ist. Der Preis der fertigen Wand ist etwa 10 bis 11 Franken. Weniger schalldämpfend, aber vermöge der porösen nicht einheitlichen Masse in dieser Hinsicht immerhin den Kalkwänden vorzuziehen, erscheinen einfache Gypswandwände von 7 Cm. Stärke, bei denen die Dielen zwischen einzelnen schwachen Holzstielen befestigt und auf beiden Seiten gepußt werden. Der Preis solcher Wände stellt sich auf etwa 6—7 Fr., einschließlich Putz.

Ueber eine Bandjäge zur Steinbearbeitung von Armand Auguste in Paris berichtet ausführlicher der praktische Maschinenkonstrukteur v. 23. Jan. 1890, entnommen der „Revue générale des machines-outils“; wie die dort gegebenen Darstellungen ersuchen lassen, sind auf den Eckpunkten einer länglich rechteckigen Grundplatte vier Säulen aufgestellt, die oben durch einen Rahmen aus I-Eisen zu einem Ganzen verbunden sind. Die Säulen sind größtentheils zylindrisch, hohl und geschlitzt. Auf sie ist je ein Muff gesteckt, der mit einer im Innern der Säule auf einer Schraubenspindel steckenden Mutter verbunden ist. Je ein gußeiserner Querräger ist an den 2 Schmalseiten des Säulenvierecks zwischen zwei Muffen befestigt, bestimmt eine Scheibe zu tragen, über welche die Säge läuft. Die nur führende Scheibe ist in einem

Schlitten verschiebbar gelagert, um die Säge spannen zu können. Sämmtliche 4 Schraubenspindeln in den Säulen werden durch Verbindungswellen und Winkelräder gleichzeitig gedreht, so daß die wagrecht laufende Säge stets parallel mit sich ab- und aufwärts bewegt wird. Die Scheiben sind mit einem breiten Gummiring zwischen den seitlichen Kränzen umgeben, um die Säge wirksamer mitzunehmen. Geführt wird die Säge, die je nachdem ein Stein bearbeitet werden soll, glatt oder mit größeren oder kleineren Zähnen versehen ist, durch, sowohl längs des Sägeblattes als gegenseitig zu sich verstellbare, Führungsbahnen mit Rollen. Die Säge-treibscheibe hat eine lange Welle mit Nut, welche sich in dem Antriebsrad und dessen langer, eine Feder enthaltenden Nabe, verschieben kann. Die Wellen der Antriebs- und Verstell-riemenscheiben sind oben auf dem Gestellrahmen gelagert. Eben daselbst sind auch die Sand- und Wasserkästen, deren Inhalt durch Metall- und Gummihöhre zur Sägespalte geleitet wird, und deren Ausfluß durch Ketten von unten geregelt werden kann.

Der Steinblock wird auf einem Wagen mit verstellbarer Plattform auf Schienen unter die Säge gefahren. Es kann mit beiden Sägekrümmern zugleich gesägt werden.

Nach Versuchen mit Wiener Sandstein soll in $7\frac{1}{2}$ Minuten ein Block von 2,18 m Länge und von 1 m Höhe durchsägt worden sein. — Ingenieur Lemut berechnet die Leistungsfähigkeit einschließlich An- und Abfahren der Blöcke in zehn Stunden zu 110 qm Sägefläche. Jetzt wird für den qm Fr. 3. — bei Handarbeit bezahlt, es würde die Maschine also für 330 Fr. in einem Tag leisten. Dem gegenüber steht eine Gesamtausgabe für die Arbeit der Bandsäge im Tag von Fr. 31. 75. Die Bedienungsmannschaft ist dabei zu 4 Mann: Geizer, Maschinist, 2 Arbeiter an der Säge, angenommen. Bei härterem Stein ergab sich: Felsblöcke und Gneise 4 qm in 1 St. 15 M. oder 32 qm in 10 St. Ein Mann an der Handsäge soll zu 1 qm desselben Steines 15 Stunden brauchen, wofür Fr. 6. — bezahlt wird. Diese Berechnungen sind a. a. O. eingehender durchgeführt; dann kommt eine Angabe über das Eindringen der Säge in der Stunde in verschiedene Steinarten unabhängig von der Länge des Sägeschnittes: bei Kalkstein, Lias u. s. w. 20—35 cm, Marmor 10—25 cm, belg. Granit 20—25 cm, Granit a. d. Bretagne Normandie und Italien 5—10 cm. Ob die Maschine in der Schweiz oder in Deutschland gemacht wird?

Nach geschätzter Mittheilung von sachkundiger Seite ist die Härte von: Savonier = 1, Gneise = 3, Marmor = 6; ferner Wiener Sandstein = 1, ist quarzhaltig, wirkt daher schleifend, so daß Zähne nicht verwendet werden könnten. Nach dem Bericht scheinen aber doch Zähne vorausgesetzt zu sein, da sonst der Fortschritt nicht so groß sein könnte.

Die Sägenabnutzung, die ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, wird wohl nicht unbedeutend sein. Breite und Dicke der Sägen sind in der Quelle leider nicht angegeben.

Um feuchte Wohnräume gründlich auszutrocknen und zu desinfizieren, verfährt man folgendermaßen: In erster Reihe wird man das Zimmer, welches man desinfizieren will, fest verschließen, sowohl die Fenster als auch die Thüren; in der Mitte des Fußbodens stellt man einen soliden Porzellanteller und legt eine Schwefelschnitte darauf, wie sie die Küfer benützen, um Fässer auszuwaschen. Diese Schwefelschnitte wird angezündet, und dann begibt man sich schleunigst aus dem Zimmer, hinter sich die Thür schließend. Nach einer Viertelstunde kann man ungefährdet das Zimmer wieder betreten, indem dann alle Bakterien und schädlichen Keime jeder Art summarisch vernichtet sind, und man kann jetzt daran gehen, die Feuchtigkeit selbst zu bewältigen. Hierzu verschafft man sich eine solide eiserne Pfanne, stellt diese in

eine doppelt so große, feste, irdene Schüssel mitten ins Zimmer auf den Boden, wo früher der Teller mit der Schwefelschnitte gestanden hat. Dann gießt man je nach der Größe des Zimmers einen halben bis einen Schoppen Brennspritus in die eiserne Pfanne, so daß sie etwa zur Hälfte angefüllt ist; in die Schüssel aber gießt man Wasser, um jeder Feuergefahr zu begegnen, zündet dann den Spiritus an und bleibt vorsichtshalber im Zimmer. Thüren und Fenster bleiben verschlossen. In kurzer Zeit wird sich eine starke Hitze entwickeln; Luft und Wände werden so trocken, daß nichts zu wünschen übrig bleibt; hat die Hitze genügend eingewirkt und ist aller Spiritus abgebrannt, so öffnet man Thüren und Fenster und läßt sie mehrere Stunden offen.

Putz auf Drahtgeflecht kann nach der „Deutschen Bauzeitung“ mit Bezug auf die Frage der Haltbarkeit von Rabitzdecken in Viehställen auf Grund vieler Erfahrungen als eine durchaus bewährte Konstruktionsweise bezeichnet werden. Die etwaige Ansicht, daß die Stallfeuchtigkeit den Gyps dieser Decken — und Wände — zerstöre, ist nicht zutreffend, weil der Gyps nur ein Bestandtheil des bezüglichen Mörtelmateriales ist, und zwar in einem Mischungs-Verhältniß, daß die größere Porosität und das hygroskopische Verhalten des schwefelsauren Kalks nicht als ein Uebelstand auftritt, sondern in Verbindung mit der Stallwärme den Prozeß der Rückbildung des überwiegenden Gehalts an Kalkhydrat zu unlöslichem kohlenstoffsaurem Kalk nicht unwesentlich fördert. Auf die Eigenschaften des Gypses ist auch wohl der bekannte Umstand zurückzuführen, daß Gypskalkwände und Decken im Vergleich mit andern Materialien (z. B. Zement) schlechte Wärmeleiter sind. — Hierbei mag insbesondere der Lüftungsschlote nach Rabitz' Patent für Pferdeställe gedacht werden, die nach amtlicher (kriegsministerieller) Feststellung nicht allein konstruktiv sich bewährt, sondern als ein wesentliches Verbesserungsmittel der Stallluft besonders förderlich für den Gesundheitszustand der Thiere sich erwiesen haben. — Aus Anlaß der Frage, was Rabitzwände mit Bezug auf Schalldämpfung leisten? kann mitgetheilt werden, daß nach vergleichenden Versuchen einfache Rabitzwände den Schall nicht mehr leiten, als $\frac{1}{2}$ Stein starke Ziegelwände. Mit Rücksicht auf gute Akustik sind solche Wände und Decken vielfach angeordnet. Wird ein höherer Grad von Schalldämpfung angestrebt, so dürften doppelte Rabitzwände mit Luftisolirung allen Anforderungen genügen.

Neue Art Schwungräder. In Westfalen soll man Schwungräder mit Kränzen aus Stahlbraut hergestellt haben, welche eine Umfangsgeschwindigkeit dreimal so groß als die für gußeiserne Kränze statthafte, aushalten sollen.

Welfarbenanstrich auf frischem Zementverputz. Die Ursache, weshalb sich auf frischem Zementverputz keine haltbaren Welfarbenanstriche anbringen lassen, liegt in der alkalischen Eigenschaft des Zements, wodurch das Leinöl der Anstrichfarbe zersezt wird, indem sich daraus Fett säure abgespalten, welche mit den basischen Bestandtheilen sich zu verbinden strebt. Man hat daher mit Vortheil die frischen Verputze mit Eisenvitriol oder mit verdünnter Schwefelsäure behandelt (Die Anwendung von Salzsäure zu diesem Zweck, welche sich ebenfalls findet, ist entschieden zu verwerfen), wodurch die alkalischen Bestandtheile in die nicht mehr nachtheilig wirkenden schwefelsauren Salze übergeführt werden; der Anstreicher nennt diesen Kunstgriff das „Töden des Zements“. Ein neues, auf derselben Grundlage beruhendes Verfahren, das sich besser als die erwähnten bisher bekannten bewährt haben soll, wird von Sels angegeben. Aus der Oberfläche des Zementverputzes wird erst durch mehrmaliges Abspritzen mit Wasser die Hauptmenge des Alkalis ausgewaschen; nach acht Tagen trinkt man dann die Fläche zwei-

mal mit Leinöl-Fettsäure, welche käuflich zu erhalten ist. Der so vorbereitete Zementverpus kann nach einigen Tagen mit der Leinölfarbe angestrichen werden.

Unglücksfälle im Handwerk.

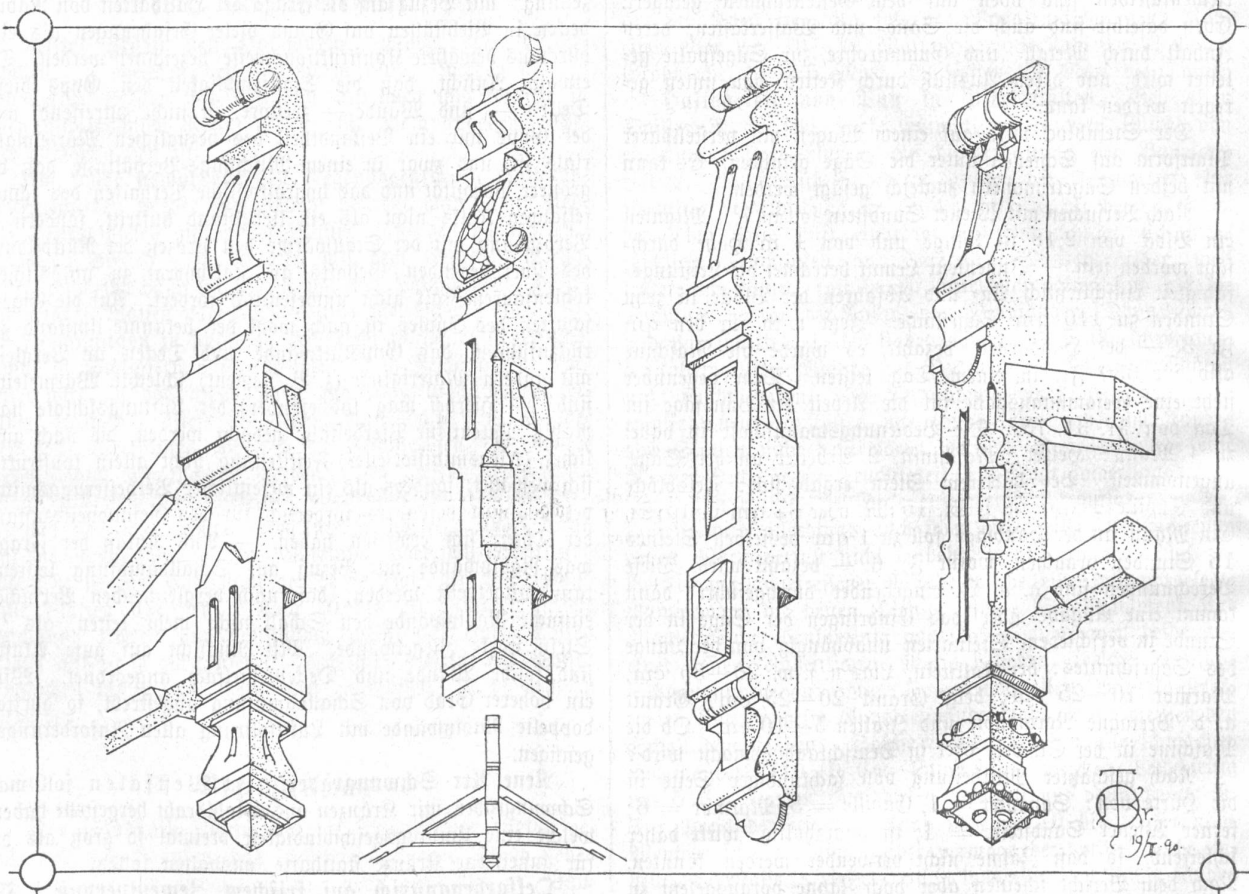
Am 23. April Nachmittags verunglückte in Worb bei den Umbauten der Schloßmühle J. Rüfenacht von Worb, Vater mehrerer unerzogener Kinder, Maurer bei Hrn. Niesen, Steinhauermeister. Er war mit dem Kostrennen einer Rosette vom Wasserrad am Wendelbaum beschäftigt und wollte dieselbe mittelst einer Pulverladung absprenzen. Aus unbekannter Ursache entzündete sich die Ladung sofort, als Rüfenacht

Halbstele Wiedikon-Außerföhl werden hiemit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. Dieselben sind veranschlagt zu rund Fr. 33,500. Pläne, Voranschlag und Vertragsbedingungen können auf dem technischen Bureau des Oberingenieurs für den Bahnbetrieb, Herrn Th. Weiß, (Rohmaterialbahnhof Außerföhl) eingesehen werden. Bewerber um einzelne oder alle zur Vergebung gelangenden Arbeiten wollen Uebernahmsofferten, ausgedrückt in Prozenten der Voranschlagspreise, bis spätestens den 10. Mai d. J. an die Direktion der Schweiz. Nordostbahn einreichen.

Die Reparaturen an der Kirchthurm-Bedachung in Stein a. Rh. sowie ein neuer Anstrich derselben wird hiemit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben und müssen Eingaben auf diese Arbeiten verschlossen spätestens bis 8. Mai nächsthin an das Baureferat, Jakob Kirchhofer, Gerber eingegeben werden, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Straßenbau. Die politische Gemeinde Wattwil ist im Falle,

Musterzeichnung.



Obere und untere Endigungen an Holzgiebel-Hängsäulen.

Entworfen von Prof. Th. Krauth.

die Zündschnur in Brand gesteckt hatte, so daß derselbe sich nicht hatte entfernen können und ihm nun von einem Splitter der rechte Unterschenkel zerschmettert wurde. Rüfenacht wurde in das Inselspital nach Bern überführt. Von Mitgliedern des erst leztthin hier in's Leben getretenen Samaritervereins wurde die erste Hülfe geleistet.

Submissions-Anzeiger.

Die Erstellung von ca. 150 Q.-M. neuer Dachung auf Schloß Hohenklingen bei Stein a. Rh. wird auf dem Offordwege der freien Konkurrenz unterstellt und müssen Eingaben auf bezügliche Arbeit verschlossen bis spätestens 8. Mai nächsthin an das Baureferat, Jakob Kirchhofer, Gerber, in Stein a. Rh. eingereicht werden, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Bauauschreibung. Die Grab-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Eisen- und Spenglerarbeiten für das Aufnahmgebäude der

eine Gemeindestraße von der Steig bis in's Loch-Steinthal in einer Länge von 1027 Meter erstellen zu lassen und eröffnet über die Ausführung der Baute die freie öffentliche Konkurrenz. Anmeldungen zur Uebernahme dieser Baute sind bis zum 10. Mai nächsthin an Herrn Gemeinderath J. G. Scherrer, zum Hörnle in Wattwil einzureichen, bei dem auch die betreffenden Pläne, der Baubeschrieb und das Pflichtenheft eingesehen werden können.

Der Einwohnergemeinderath der Stadt Biel eröffnet hiemit unter den inländischen Firmen Konkurrenz für **Erstellung von zwei eisernen Brücken** über den Schußkanal in der Stadt Biel und zwar betrifft dies: 1) Brücke für die Neumarktstraße von 12 Meter Breite inkl. beidseitigem 2,40 Meter breitem Trottoir mit eisernem Geländer; 2) Brücke für die Spitalstraße von 15 Meter Breite mit beidseitigem 3 Meter breitem Trottoir mit eisernem Geländer. Die Tragfähigkeit der Fahrbahn ist auf 40,000 Kilos zu berechnen, diejenigen der Trottoir für die Fußgänger nach üblichen Regeln. Profilzeichnungen für die Flußbreite und Sohlentiefen können auf dem Bureau der städtischen Bauinspektion bezogen werden, woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Für die